

# Monet

**SAALTEXTE**  
FONDATION **BEYELER**



### MONET

22. Januar – 28. Mai 2017

***VORSICHT: Kunstwerke bitte nicht berühren!***

**1 – 16**

***Dieses Zeichen weist in der Ausstellung auf Werke hin, die im Folgenden kommentiert sind. Bitte achten Sie jeweils auf Zahl und Zeichen an den Beschriftungen der Exponate sowie auf die entsprechenden Nummern im Text.***

### CLAUDE MONET

Anlässlich ihres 20-jährigen Bestehens widmet die Fondation Beyeler einem ihrer bedeutendsten Sammlungskünstler eine Ausstellung: Claude Monet (1840–1926). In einer komprimierten Übersicht werden ausgewählte Aspekte seines Werkes vorgestellt. Unser Projekt konzentriert sich auf die Jahre nach 1880 bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts mit einem Ausblick auf das Spätwerk.

Nach dem Tod seiner Frau Camille 1879 begann für Monet eine Phase der Neuorientierung. Seine Zeit als Pionier des Impressionismus war abgeschlossen; als Künstler war er zwar noch keineswegs allgemein anerkannt, aber mit Hilfe seiner Händler wurde er wirtschaftlich unabhängiger, was sich auch in seinen häufigen Reisen zum Mittelmeer, an die Atlantikküste oder nach London zeigte. Monets Kunst wurde persönlicher. Er löste sich von strikt impressionistischer Objektivität und widmete sich zunehmend der Darstellung von subjektiv empfundenen Stimmungen, etwa dem Unheimlichen und Tragischen einer Landschaft, wie er in Briefen an seine zweite Frau Alice Hoschedé schrieb.

Vor allem aber scheint er in seinen Werken immer mehr das gemalte Bild an sich zum Thema gemacht zu haben. Monets Reflexionen über das Bild an sich sind in einem doppelten Sinn zu verstehen. Die Wiederholung seiner Motive durch Spiegelungen, die ihren Höhepunkt und Abschluss in den Gemälden der Seerosenteiche findet, ist auch als ein fortwährendes Reflektieren der Möglichkeiten des Bildes zu deuten. Ebenso dienen Schatten, mit deren Darstellung sich Monet immer wieder befasste, der Wiederholung des Motivs im Bild. Ihre abstrahierte Form stellt die reine Abbildung des Gegenstands infrage.

Die Ausstellung mit 62 Werken aus bedeutenden Museen Europas, den USA und Japans sowie vielen selten zu sehenden Gemälden aus Privatbesitz ist nach den wichtigsten Themen im Schaffen des Künstlers gegliedert. Sie zeigt vor allem die unendlichen Möglichkeiten der Malerei und die Vielfalt der Kunst Claude Monets.

Kurator der Ausstellung ist Ulf Küster.

**1 • *La Meule au soleil*, 1891**  
≡ *Kornschober im Sonnenlicht*

Den Auftakt der Ausstellung bildet eine Serie von Werken, die Objekte im Gegenlicht und unter starker Sonneneinstrahlung präsentieren. Eines der Gemälde zeigt einen aus so geringer Nähe erfassten Getreideschober, dass seine Spitze abgeschnitten wird. Der lange Schatten des Schobers nimmt die gesamte untere Bildhälfte ein und scheint sich gleichsam bis in den Betrachterraum zu erstrecken. Die Getreide- und Heuschober, die von Monet in wechselnden Ansichten und unterschiedlicher Beleuchtung gemalt wurden, dienten der Lagerung der Ernte und waren damals ein alltäglicher Anblick.

Der Maler und Pionier der Abstraktion Wassily Kandinsky hatte dieses Bild wohl in einer Ausstellung in Moskau 1896 oder 1897 gesehen. Später berichtete er, er habe bei der Betrachtung des Gemäldes ein künstlerisches Erweckungserlebnis gehabt, als er das Sujet nicht sofort identifizieren konnte. Dies sei für ihn die erste Erfahrung von (scheinbarer) Ungegenständlichkeit, von Abstraktion, gewesen: »[...] zum ersten Mal sah ich ein *Bild*. Dass das ein Heuhaufen war, belehrte mich der Katalog. Erkennen konnte ich ihn nicht. [...] Die Malerei bekam eine märchenhafte Kraft und Pracht« (W. Kandinsky, *Rückblicke*, 1913).

**2 • *Coucher de soleil sur la Seine, l'hiver*, 1880**  
≡ *Sonnenuntergang über der Seine im Winter*

Der Winter 1879/80 war ungewöhnlich kalt und führte dazu, dass viele Gewässer zufroren, so auch die Seine. Am Morgen des 5. Januar 1880 wachten die Familien Monet und Hoschedé in ihrem Haus in Vétheuil vom Krachen der langsam auftauenden Eisblöcke auf. Der Maler machte sich sogleich auf, das seltene Naturspektakel festzuhalten, und schuf in den folgenden Tagen zwei dutzend Bilder des Eisgangs.

In *Sonnenuntergang über der Seine im Winter* setzte Monet warme Rottöne als Kontrast zur sonst kühl wirkenden Szenerie. Die untergehende Sonne am Horizont präsentiert sich als roter Feuerball, der den Himmel und dessen Reflexion im Wasser rosa und orange einfärbt. Die Eisschollen, aus weissen und blauen Pinselstrichen bestehend, durchbrechen die Spiegelung. Das klare Abbild im Wasser sticht durch den Kontrast zwischen den opaken Eisschollen und der reflektierenden Oberfläche noch mehr hervor. Diesen Kunstgriff nahm Monet in seinem Spätwerk wieder auf, wo die Seerosen an die Stelle der Eisschollen treten.

**3 • Jean-Pierre Hoschedé et Michel Monet au bord****de l'Epte**, um 1887–90*Jean-Pierre Hoschedé und Michel Monet am Ufer der Epte*

Monet eröffnet uns hier den Blick auf eine in Pastelltöne getauchte, von schlanken kahlen Bäumen beherrschte Uferlandschaft. Die Pappeln ragen über den oberen Bildrand hinaus in die Höhe, dringen zugleich als Spiegelung in die Tiefe und rhythmisieren so die Bildfläche. Die Nahtstelle zwischen Wasser und Land wird zur Spiegelachse. Stellen Sie sich vor, das Bild wäre um 180 Grad gedreht: Erscheint das Abbild der Pappeln in der Spiegelung nicht beinahe prägnanter als die Bäume selbst?

Zwei verdoppelte kleine Figuren lenken den Blick von der Umgebung ab: Es handelt sich um die im Werktitel genannten Jungen Jean-Pierre Hoschedé und Michel Monet – die jüngsten Sprösslinge aus dem Hause des Künstlers. Neben seinen eigenen beiden Kindern, deren Mutter Camille Monet 1879 verstorben war, gehörten weitere sechs seiner Lebensgefährtin Alice Hoschedé zur Grossfamilie. Gemeinsam lebten sie in einem Haus mit grossem Grundstück in Giverny, welches Monet 1883 mieten und sieben Jahre später kaufen konnte.

Das Bild ist eines der wenigen dieser Zeit, in denen Monet noch Menschen darstellte. Bald füllte er seine Gemälde ausschliesslich mit Landschaft, viele Motive fand er direkt vor seiner Haustür.

**4 • Les Peupliers au bord de l'Epte**, 1891**Pappeln am Ufer der Epte**

Wir blicken auf eine dynamische Szene im Gegenlicht. Vor einem blauen Himmel erheben sich schmale Pappeln mit sich nach oben hin verdichtendem Blattwerk. Die Vertikalen der dünnen, kahlen Stämme verleihen der Komposition einen Zug in die Höhe. Ein Gegengewicht erhält diese Bewegung durch den aus den Baumkronen gebildeten S-Schwung, der den Bildraum in die Tiefe erweitert. Am unteren Rand führt der Fluss Epte vorbei, doch die Grenze zum Ufer erscheint kaum greifbar. Flüchtige Pinselstriche formieren sich zu weissen Wolken und scheinen die Bildoberfläche in Vibration zu versetzen.

Monet beschäftigte sich seit dem 1890 erfolgten Kauf des Hauses in Giverny zunehmend mit Landschaftsmotiven aus der Umgebung. So stiess er im Jahr darauf während eines Spaziergangs entlang der Epte auf diese Reihe von Pappeln. Von seinem Atelierboot aus malte er die Bäume unter verschiedensten Licht- und Wetterverhältnissen. Als die Bäume zum Verkauf freigegeben wurden, vermochte der Künstler durch Zahlung einer Geldsumme einen Aufschub zu erwirken – die Pappeln wurden erst nach Beendigung seiner 23-teiligen Serie gefällt.

**5 • *Église de Varengeville, soleil couchant*, 1882**

≡ *Die Kirche von Varengeville bei Sonnenuntergang*

Während Monets Aufenthalts in der Normandie 1882 entstand eine Reihe von Landschaftsbildern, die er über seinen Galeristen Paul Durand-Ruel mit Erfolg verkaufen konnte.

Eines seiner bevorzugten Motive war die hoch auf den Klippen thronende Kirche von Varengeville, die er mehrfach von einer gegenüberliegenden Anhöhe aus malte. In impressionistischer Manier erfasste er das milde Licht der Abendsonne in leuchtenden Komplementärfarben, die sich im Auge des Betrachters mischen und zu einem harmonischen Gesamtbild fügen. Die goldgelben Büsche sind mit violetten Farbflecken durchsetzt, vor dem grünen Hang wachsen rote Sträucher, und über dem hellblauen Meer schimmert der Horizont in einem warmen Orange. Im Vordergrund zeichnen sich zwei schlanke Kiefern im Gegenlicht ab und verleihen dem Bild eine eindruckliche Tiefenwirkung. Durch die Grösse der klar hervortretenden Bäume wird der Hintergrund optisch in eine dramatische Ferne gerückt. Dort erstrahlt das Dach des Kirchleins in der Sonne, während seine Umrisse lange, bläuliche Schatten auf die Böschung werfen.

**6 • *Route de Monte-Carlo*, 1883**

≡ *Die Strasse von Monte Carlo*

Zusammen mit seinem Malerfreund Pierre-Auguste Renoir reiste Monet im Dezember 1883 an die Côte d'Azur, um die mediterrane Landschaft zu erkunden. Bei dem Städtchen in der Bildmitte handelt es sich vermutlich um das zwischen Monte Carlo und Menton gelegene Roquebrune-Cap-Martin, dessen Namen Monet in seinem Skizzenheft notiert hat. Seine visuellen Eindrücke übertrug der Künstler in ein Gewebe aus Licht und Farben, in dem sich die Konturen, Stoffe und Details auflösen. Nur schwach sind drei Figuren am Ende des Weges zu erkennen, und auch die in die Felsen des Mont Agel eingebetteten Häuser scheinen sich in den kurzen, dick aufgetragenen Pinselstrichen zu verlieren. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die verschiedenen Schattenzonen, für die Monet niemals Schwarz, sondern meist eine Palette aus Violett- und Blautönen verwendete.

**7 • *Antibes vue de la Salis*, 1888**

≡ *Antibes von den Gärten von Salis aus*

Im Januar 1888 besuchte Monet Antibes, wo er sich bis Anfang Mai in der Künstlerpension Château de la Pinède einmietete. Das gedämpfte Licht des Nordens gewöhnt, stellte die gleissende Sonne der Côte d'Azur für den Maler eine grosse Herausforderung dar. Gleichzeitig begeisterten ihn die intensiven Farben des Himmels und des Meeres.

In diesem Gemälde blickt Monet aus südlicher Richtung auf das Städtchen, das am anderen Ende der Bucht in der warmen Morgensonne leuchtet. Hinter dem mächtigen Olivenbaum ist nur schwach der schimmernde Lichtball zu erkennen, der den Blättern eine gelbliche Färbung verleiht. Bis zu der Baumkrone und der Uferzone dringen die Strahlen der Sonne allerdings noch nicht vor. Kühle Blau- und Grüntöne dominieren deshalb die rechte Bildhälfte und machen den fliessenden Wechsel von den dunklen Schatten der Nacht zum hellen Licht des Tages anschaulich.

**8 • *Marée basse devant Varengeville*, 1882**

≡ *Varengeville bei Ebbe*

Im Februar 1882 zog es Monet für mehrere Monate in die Normandie, wo er sich zunächst in der Hafenstadt Dieppe und später im Fischerdörfchen Pourville niederliess. Dort bot ihm die spektakuläre Landschaft mit den zerklüfteten Klippen ideale Arbeitsbedingungen.

In *Varengeville bei Ebbe* hat Monet seinen Standort inmitten des Strandes gewählt, um sowohl den schmalen Küstenstreifen am Horizont als auch die neben ihm aufragenden Felsen im Blick zu haben. Sie werden zusammen mit den Wolken von den Wasserlachen reflektiert, die die Flut zurückgelassen hat. Wie bereits in dem zwei Jahre zuvor entstandenen Gemälde *Sonnenuntergang über der Seine im Winter* (Saal 2) werden die Spiegelungen auch hier stellenweise durchbrochen. Wenige dunkelgrüne Pinselstriche sollen Algen andeuten, die zwischen die schimmernden Lichtreflexe gesetzt sind. Monet spielt hier mit dem Verhältnis von realem Gegenstand und dessen Abbild. Das »Abbildern« wird zum zentralen Thema, indem sowohl die Oberfläche der Wasserlachen als auch die Malerei selbst ihr jeweiliges Objekt einfangen, fixieren und dem Betrachter vor Augen führen.

**9 • *Vagues à la Manneporte*, um 1885**  
≡ *Wogen am Felsentor La Manneporte*

Monet war vom grossen, nahe dem normannischen Seebad Étretat gelegenen Felsentor La Manneporte fasziniert und malte es mehrere Male und aus verschiedenen Blickwinkeln. In dieser Version hielt er es mit schnellen, groben Pinselstrichen fest, weshalb das Gemälde so skizzenhaft wirkt.

Monet nahm einige Strapazen auf sich, um an den kleinen, abgeschotteten Strand zu gelangen, von dem er das Felsentor aus dieser Perspektive auf die Leinwand bannen konnte. Er musste sich mitsamt Malutensilien durch einen engen Tunnel zwängen, da vom Land aus kein anderer Zugang existierte. Ein Fehler in der Berechnung der Gezeiten hätte beinahe fatale Folgen gehabt: In einem Brief an Alice Hoschedé schreibt Monet am 27. November 1885, dass er während einer Malsession von einer Welle der einsetzenden Flut überrascht und gegen eine Felswand geschleudert worden sei. Verletzt hatte er sich zwar nicht, doch ärgerte ihn sehr, dass die Welle seine bereits bemalten Leinwände mitgerissen hatte.

**10 • *La Cabane du douanier*, 1882**  
≡ *Die Hütte des Zollwärters*

Das Meer und seine Küste, besonders die Steilküste der Normandie, hatten eine grosse Anziehungskraft für Monet, weshalb er sie in immer wieder neuen Ansichten malte. Seit 1882 befasste er sich intensiv mit der Darstellung eines Häuschens auf den Klippen bei Pourville, das unter Napoleon I. zu dem Zweck errichtet worden war, die von Frankreich gegen England verhängte Kontinentalsperre zu überwachen. *La Cabane du douanier* zeigt dieses Zollwärter-Gebäude, das wie das Kliff, auf dem es steht, vom Sonnenglanz des Meeres überstrahlt wird. Die Hütte liegt gleichsam im Schatten – ganz gegen alle Sehgewohnheiten, als habe man das Negativ eines Fotos vor sich. Diese Schattenseite aber ist aus Myriaden unterschiedlicher Farben gestaltet, deren der Betrachter nur allmählich gewahr wird, als müssten sich die Augen erst an die Lichtsituation gewöhnen.

**11 • *Cabane du douanier*, 1882**  
≡ *Hütte des Zollwärters*

In dieser Ansicht der *Cabane du douanier* ist das Häuschen aus einer anderen Perspektive dargestellt. Nun liegt es im Sonnenlicht vor dem Abhang, von dem aus das andere Gemälde (**10 •**) gemalt worden ist. Dieser Abhang hatte es Monet angetan; seine markante Form wiederzugeben ebenso wie das Licht, das seine Oberfläche unterschiedlich ausgeprägt erscheinen lässt, war für ihn eine künstlerische Herausforderung. Dasselbe Sujet griff er in den 1890er-Jahren wieder auf. Wahrscheinlich aus dem Jahr 1896 stammt das unvollendete Gemälde *Auf der Steilküste von Petit Ailly* aus dem Nachlass des Künstlers, das eine ähnliche Sicht auf den Hang am Meer zeigt.

**12 • *Matinée sur la Seine*, 1897**

≡ *Vormittag auf der Seine*

Von seinem Atelierboot aus, das an der Mündung der Epte in die Seine ankerte, schuf Monet 1897 die bedeutende Serie mit dem Titel *Vormittag auf der Seine*, in der er sich der wechselnden Morgenstimmung auf dem Fluss widmete. Das Motiv wird im Bild als Spiegelung wiederholt und zwar so, dass die Trennlinie zwischen gemalten Bäumen, Wolken, Ästen und deren Spiegelbild im aufsteigenden Nebel zu verschwinden scheint. Es ist eigentlich nicht mehr klar erkennbar, was im Bild oben und unten ist; dieses könnte ebenso gut auf dem Kopf stehend gehängt werden. Anders gesagt: Die eindeutige Ausrichtung des Bildes wird aufgehoben und damit der Subjektivität des Betrachters Raum gewährt.

Es hat den Anschein, dass Monet sich hier einem Urprinzip der Natur, dem »panta rhei« (Altgriechisch: »Alles fließt«), das heisst einem Zustand steter Veränderung, annähern möchte. Denn er malte ja nicht nur im Wechsel des Lichts von Nacht und Tag, sondern er stellte auch die Beständigkeit des Ineinanderfließens zweier Wasserläufe dar.

**13 • *En Norvégienne*, um 1887**

≡ *In der Barke*

Drei Damen in hellen Kleidern und leuchtenden Hüten inmitten von dichtem, grünem Blattwerk ziehen den Blick des Betrachters auf sich. Monets Stieftöchter Germaine, Suzanne und Blanche Hoschedé angeln hier bei einer Bootstour auf der Epte. Der hier zu sehende Bootstyp, nach der verwendeten Holzsorte *Norvégienne* genannt, war Ende des 19. Jahrhunderts in Frankreich in Mode. Der Betrachter blickt wie aus einem anderen Boot heraus auf das Geschehen. Nichts bewegt sich. Das Ruderboot scheint auf der Epte still zu stehen, sodass sogar das Spiegelbild im Wasser klare Umrisse wirft. Einzelne Schlingformationen der Flussgewächse sind durch die Wasseroberfläche hindurch zu erkennen – das am schwierigsten einzufangende Motiv, wie Monet in Briefen an seine Freunde erklärte. Der Schauplatz der Begebenheit wird im Unklaren gelassen: Die Grenzen zwischen oben und unten, Vorder- und Hintergrund, Wirklichkeit und gespiegelter Illusion gehen fließend ineinander über und lösen sich auf.



**14 • *Charing Cross Bridge, brouillard sur la Tamise*, 1903**  
≡ *Charing Cross Bridge, Nebel über der Themse*

Seit Monets erstem Aufenthalt in London um 1870/71 faszinierte ihn die neblige Atmosphäre der Stadt. Besonders über der Themse boten die rasch wechselnden Licht- und Luftverhältnisse unerschöpfliche Anregung. Von seiner Suite im Savoy Hotel hatte er einen idealen Blick auf die Charing Cross Bridge, deren Pfeiler schemenhaft zu erkennen sind. Nur die Sonne vermag als rötliche Kugel den Nebel zu durchdringen und wirft ihre Strahlen auf die Wasseroberfläche. Ihre Leuchtkraft wird durch das dunkle Grün verstärkt, das der Künstler als Komplementärkontrast aufgetragen hat. Insgesamt drei Mal reiste Monet zwischen 1899 und 1901 nach London, wo er die Brücken Charing Cross und Waterloo sowie das Englische Parlament zu unterschiedlichen Jahres- und Tageszeiten malte. Aufgrund der stetig wechselnden Lichtstimmung arbeitete er meist gleichzeitig an mehreren Leinwänden, die er, zurück in Frankreich, im Atelier von Giverny vollendete.

**15 • *Le Parlement, coucher de soleil*, 1904**  
≡ *Das Parlament, Sonnenuntergang*

Von der Terrasse des St Thomas' Hospital aus malte Monet in London das Parlament bei Sonnenuntergang – ein ambitioniertes Projekt, das er erst 1904, nach mehreren Jahren der Nachbearbeitung, endgültig zum Abschluss brachte. Die Herausforderung bestand für ihn darin, den im Moment der Betrachtung aufgenommenen Sinneseindruck getreu wiederzugeben. Dabei vermied er es, das Sujet zu überhöhen, sondern übersetzte Nebel, Licht und Atmosphäre in ihre farblichen Äquivalente.

Das imposante Gebäude wird dabei zum Schauplatz eines Farb- und Lichtspektakels, dessen Spektrum von dunklem Blau bis zu purpurnem Rot reicht. Nur verschwommen sind die Umrisse der neogotischen Türmchen und Zinnen auf der anderen Seite der Themse zu erahnen. Der über dem Fluss schwebende Dunst wird zu einem Schleier aus feinen Pinselstrichen, der die Szenerie einhüllt und ihr einen geheimnisvollen Charakter verleiht.

16 • *Nymphéas*, 1916–19

≡≡≡  
Seerosen

Der Seerosenteich, die Zierde seines Gartens in Giverny, wurde ab 1899 Monets bevorzugtes Motiv. Japanische Holzschnitte, zu deren Sammlern Monet zählte, dienten bei der Gestaltung des Gartens als Inspiration. Die Seerosen wurden von einem Gärtner tagtäglich in einem festgelegten Abstand zueinander angeordnet.

Dieses Arrangement bietet sich dem Betrachter in diesem Gemälde dar. Jedoch irritiert der Anblick: Sind hier ausschliesslich die Pflanzen als solche zu sehen oder aber auch deren Spiegelungen im Wasser? Flüchtige Pinselstriche formen Seerosen, Wasseralgen, Schilf und Blätter. Der Ausschnitt, in dem die angrenzende Vegetation nur durch einzelne, herabhängende Zweige angedeutet ist, lädt durch seine Offenheit den Betrachter ein, die Szenerie in der Vorstellung zu vervollständigen.

Restauratorische Untersuchungen ergaben, dass sowohl die Bemalung der Ränder als auch der transparente Überzug des Gemäldes, ein dünn aufgespritzter Acryllack, der sogenannte Firnis, erst nachträglich ergänzt wurden. Da dieser Lack den einstmals matten Oberflächencharakter und die Tiefenwirkung des Pinselstrichs verändert hat, ist es dem Museum ein Anliegen, das Bild wieder dem ursprünglichen Zustand anzunähern. Werfen Sie auch einen Blick auf das Triptychon *Der Seerosenweiher* aus der Sammlung Beyeler, das als eines der wenigen Seerosen-Bilder noch die originäre Farbkraft und reliefartige Farbtiefe aufweist.

Die Restaurierung dieses Werks wird unterstützt durch:  
FONDATION BNP PARIBAS SUISSE

Die Ausstellung **Monet** wurde grosszügig unterstützt durch:  
BEYELER-STIFTUNG  
HANSJÖRG WYSS, WYSS FOUNDATION

NOVARTIS  
STEVEN A. AND ALEXANDRA M. COHEN FOUNDATION  
BUNDESAMT FÜR KULTUR BAK

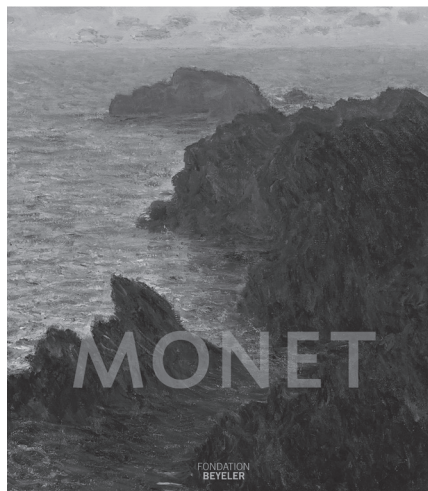
Saaltexpte: Diana Blome, Julianna Filep, Ulf Küster,  
Jana Leiker, Hannah Rocchi  
Redaktion: Ioana Jimborean  
Lektorat: Holger Steinemann

Wir freuen uns auf Ihr Feedback an  
fondation@fondationbeyeler.ch

**FB** NEWS [www.fondationbeyeler.ch/news](http://www.fondationbeyeler.ch/news)

**f** [www.facebook.com/FondationBeyeler](https://www.facebook.com/FondationBeyeler)

**t** [twitter.com/Fond\\_Beyeler](https://twitter.com/Fond_Beyeler)



Zu **Monet** ist ein Katalog im Hatje Cantz Verlag erschienen.  
180 Seiten, 130 Abb., CHF 62.50  
Im Art Shop sind weitere Publikationen zu Claude Monet  
erhältlich: <http://shop.fondationbeyeler.ch>

Kommende Ausstellung:  
**WOLFGANG TILLMANS**  
28. Mai – 1. Oktober 2017

FONDATION **BEYELER**  
Baselstrasse 101, CH-4125 Riehen/Basel  
[www.fondationbeyeler.ch](http://www.fondationbeyeler.ch)

**VORSICHT: Kunstwerke bitte nicht berühren!**

- MONNET (22.1.–28.5.2017)**
- SAMMLUNG BEYELER / DAS ORIGINAL (5.2.–7.5.2017)**

